Nr. 44. Dienstag, 21. Februar. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.



Die Präsidentenwahl in Frankreich.

Das altbekannte und oftbewährte Wort, daß Frankreich das Land der Ueberraschungen sei, ist diesmal zu Schanden geworden. Kein „Outsider“, keine Größe zweiten Ranges oder minderer Chancen, wie bei Carnots Wahl und derjenigen Faures selbst, ist diesmal siegreich durchs Ziel gegangen, sondern der erste Favoritcandidat. Schon Freitag Nachmittag, nachdem das Terrain durch die Besprechungen der Deputirtenkammer und des Senats einigermaßen sondirt war, galten als die aussichtsreichsten Candidaten Loubet, der bisherige Präsident des Senats, und Méline, der frühere Ministerpräsident, eins der Häupter der gemäßigten Republikaner; und im Senat, wo man am besten übersehen konnte, wie viel Zuzug der von der Linken der Deputirtenkammer auf den Schild erhobene Candidat aus den Reihen der Senatoren zu gewärtigen haben würde, sah man Loubets Wahl bereits als gesichert an. Und so ist es denn auch gekommen. Unerwartet ist bei der Entscheidung höchstens ein Moment, nämlich daß gar nicht eine engere Wahl nothwendig wurde, sondern die Entscheidung gleich im ersten Wahlgange fiel, und daß man somit, während das Geschick von Faures Präsidentschaft bis nach 8 Uhr Abends schwankte, schon bald nach 6 Uhr das endgiltige Resultat erfahren konnte. Das Loubet zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist, haben wir bereits in unserer Sonntag-Nummer gemeldet.

Heute liegen noch nachstehende Meldungen vor über die

Vorgänge bei der Wahlhandlung:

Versailles, 18. Febr. Bereits Vormittags 10 Uhr fanden sich einige Deputirte und Senatoren hier ein. Loubet, welcher sehr umringt war, sagte seinen Freunden: „Wenn Ihr mich liebt, wünscht nicht, daß ich gewählt werde.“ In der Umgebung des Schlosses herrschte vollkommene Ruhe. Um Mittag begann es lebendig zu werden. Zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, um die Ankunft der Mitglieder des Parlamentes zu erwarten. Der Zutritt zu dem kleinen Parke war für das Publikum verboten.

Die Kammergruppen der nationalen Vereinigung sowie die Senatoren und Deputirten der Rechten hielten gegen Mittag eine Versammlung ab. In einer Vormittags abgehaltenen Versammlung der Gruppe der progressistischen Republikaner, wozu sich 80 Mitglieder eingefunden hatten, theilte Deputirter Cochery mit, daß Méline auf die Candidatur verzichte. Die Gruppe der nationalistischen und antisemitischen Deputirten beschloß, nicht für Loubet zu stimmen.

Die Nationalversammlung wurde um 1 Uhr eröffnet. Senatspräsident Loubet wurde bei seinem Erscheinen auf dem Präsidentensitz von 500 bis 600 Senatoren und Deputirten mit stürmischen, fast eine Viertelstunde andauernden Zurufen: „Hoch die Republik!“ begrüßt. Die Rechte rief: „Dreyfus!“ Es herrschte lebhafte Bewegung. Um 1 Uhr erklärte Loubet die Sitzung unter dem Beifall der Linken für eröffnet. Nachdem Loubet die Stimmzähler ausgeloost hatte, begann die Abstimmung bei dem Buchstaben D. Als erster gab Deputirter Dansette seine Stimme ab, Déroulède wollte, als er seinen Stimmzettel abgab, von der Tribüne aus sprechen, was Loubet unter dem Widerspruch der Rechten und dem Beifall der Linken untersagte. Als Déroulède darauf bestand, sprechen zu wollen und den Saaldienern, die ihn daran hindern wollten, Widerstand leistete, stürzten einige Socialisten auf ihn zu, um ihn von der Tribüne zu vertreiben, die Déroulède endlich verließ. Auch der Deputirte Drumont wollte sprechen, wurde aber ebenfalls daran gehindert. Von der Journalistentribüne rief in diesem Augenblicke der Anarchist Sebastian Faure „Nieder mit den Jesuiten!“ Redacteur Papillaud, von der „Libre Parole“, rief dagegen: „Nieder mit den Juden!“ worauf Faure und Papillaud handgemein wurden. Sie wurden von der Journalistentribüne entfernt. Der Orleanist Baudry d'Asson rief, als er am Sprechen verhindert wurde, „Hoch der König! Hoch die Armee!“

Während der Abstimmung verließen viele Senatoren und Deputirte den Sitzungssaal, um in den Galerien, wo bald ein wahres Gedränge herrschte, sich mit ihren Freunden zu unterhalten. Die für das Publikum bestimmten Tribünen waren dicht besetzt. In der Diplomatenloge befand sich der italienische Botschafter.

Méline ging durch die Galerien und hielt in ostensibler Weise einen auf Loubet lautenden Stimmzettel in der Hand und sagte laut: „Ich stimme für Loubet.“ Lebhafte Discussionen fanden zwischen den Nationalisten statt, die Loubet heftig angriffen. Im Sitzungssaale wurde indessen die Abstimmung fortgesetzt. Die Abstimmung Mazeaus und Mélines, einer nach dem anderen, wurde vom Centrum beifällig begrüßt, während die äußerste Linke lärmte. Um 3 Uhr wurde die Abstimmung geschlossen und die Sitzung vertagt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde das Wahlresultat verkündet und Loubet mit absoluter Mehrheit (483 gegen 270 Stimmen, die auf Méline lauteten) als gewählt erklärt, was Loubets Anhänger mit lautem Beifall begrüßten.

Senator Franck-Chavau verkündete das Resultat und eilte dann in Begleitung zahlreicher Mitglieder des Congresses zu Loubet, welcher in einem angrenzenden Saale das Ergebniß der Wahl abwartete, um ihm das Resultat mitzutheilen und einige Worte der Befriedigung über seine Wahl an ihn zu richten. Loubet erwiderte, er werde alles thun, was in seinen Kräften stehe, um den Wünschen des Landes zu genügen und die Vereinigung aller Republikaner wiederherzustellen, welche die Ereignisse der letzten Zeit in Frage gestellt hätten. Die Anwesenden zollten Loubet warmen Beifall.

Loubet betrat dann wieder den Sitzungssaal und wurde von der Linken und dem Centrum mit anhaltenden Rufen wie „Bravo!“ und „Es lebe die Republik!“ begrüßt, während die Rechte ihrem Zorn und Mißfallen durch heftigen Lärm Luft zu verschaffen suchte. Das änderte aber an dem Ergebniß, daß Loubet mit 483 Stimmen gewählt war, nichts, auch nicht die nachträgliche genaue Feststellung, daß Méline sogar 279 und nicht bloß 270 Stimmen erhalten hatte. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben.

Der Ministerpräsident Dupuy, der für die paar Tage nach Faures Tod als Staatsoberhaupt verfassungsmäßig fungirte, übergab noch in Versailles dem Präsidenten Loubet die Executivgewalt und brachte ihm seine Glückwünsche dar. Loubet dankte ihm, fügte hinzu, daß er auf die weitere Unterstützung des Cabinets rechne und schloß mit einer neuen Aufforderung zur Einigung aller Republikaner. Zahlreiche Senatoren und Deputirte begaben sich dann zu Loubet, der alle in der liebenswürdigsten Weise aufnahm. Beim Empfange einer Abordnung der Journalisten richtete Loubet die Bitte an die ganze Presse, für die Einigung und Beruhigung zu wirken. Präsident Loubet fuhr vom Schlosse in einem Landauer in Begleitung des Ministerpräsidenten Dupuy nach dem Bahnhof. Die übrigen Minister folgten. Auf dem Wege nach dem Bahnhof wurde der Präsident von der Menge acclamirt und mit den Rufen: „Es lebe die Republik!“ „Es lebe das Heer!“ „Es lebe Loubet!“ begrüßt. Auch einige Rufe: „Es lebe Méline!“ wurden laut. Um 5 Uhr hatte Versailles wieder sein gewöhnliches Aussehen.

Es haben 753 unter den 884 Mitgliedern des Congresses von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Faure war 1895 im zweiten Wahlgange mit 428 von 791 Stimmen gewählt, Casimir Perier 1894 mit 451 von 851. Loubets Majorität ist also erheblich größer als die seiner Vorgänger, absolut und auch relativ, da die Wahlbetheiligung schwächer war. Damit hat die Linke einen großen Erfolg davongetragen, und das ist das hervorstechendste Merkmal der Wahl. Damit ist auch wohl das Schicksal der großen Frage, die Frankreich nun schon so lange erregt und zerwühlt, der Revisionsfrage, entschieden, und zwar im Sinne der Revisionsfreunde, die bekanntlich auf der Linken ihren Sitz haben und die zum großen Theil mit Rücksicht auf diese Frage ihre Augen von vornherein auf Loubet richteten, wie z. B. Clemenceau in der „Aurore“ dies offen ausgesprochen. Zwar hat Loubet selbst in der Revisionsfrage sich niemals ausgesprochen. Gerade das hat aber auch die Stimmen solcher Elemente nicht von ihm zurückgehalten, die in dieser Angelegenheit überhaupt sich in Reserve halten wollen; und die gesammten linksstehenden und revisionsfreundlichen Senatoren und Deputirten haben ihre Stimmen auf Loubet vereinigt, obgleich er mehr rechts steht, vor allem deswegen, um das Gelingen der Candidatur Mélines zu verhindern. Denn von Méline ist das Wort noch unvergessen, das er einst (Dezember 1897) als Ministerpräsident der Kammer zurief: „Es giebt keine Dreyfusangelegenheit, die Verurtheilung ist zu Recht erfolgt.“ Daß Loubet im übrigen trotz seiner Erwählung durch die Linke bis zu den allerradicalsten Elementen sich selbst nicht in radicales Fahrwasser lotsen lassen wird, dafür bürgt seine Zugehörigkeit zum gemäßigten Lager, die Selbstständigkeit seines Charakters, seine reiche Erfahrung und sein ganzes bisheriges Wirken als Politiker.

Loubet in Paris.

Als Präsident Loubet auf dem Bahnhofe St. Lazare in Paris eintraf, konnte er zum ersten Male empfinden, welch hohe Ehren mit seiner neuen Würde verknüpft sind, denn auf dem Platze vor dem Bahnhofe wurden ihm bereits die militärischen Ehren erwiesen. Auf der Fahrt nach dem Elysée ertönten aus der zahlreich zusammengeströmten Menschenmenge die Rufe: „Es lebe Loubet!“ „Es lebe das Heer!“ „Es lebe die Republik!“ Nach kurzem Aufenthalt im Elysée begab sich Präsident Loubet ins Ministerium des Auswärtigen zum Empfange der obersten Staatsbehörden und des diplomatischen Corps.

Als Präsident Loubet im Ministerium des Auswärtigen war, überreichte ihm Ministerpräsident Dupuy die **Demission des Cabinets.** Loubet bat aber Dupuy, im Amt zu bleiben.

Aus dem Elysée kehrte Loubet in seine Wohnung im Senatsgebäude, dem sogenannten Luxemburg-Palast, zurück, wo er bis zur vollständigen Instandsetzung des Palais Elysée wohnen wird.

Am Dienstag wird der **Ministerrath** zum ersten Male zusammentreten. Es heißt, in diesem ersten Ministerrathe, welcher unter Vorsitz des Präsidenten Loubet im Ministerium des Aeußeren stattfinden werde, wolle dieser den Ministern die Botschaft mittheilen, die er an die Kammern richten werde. Die Botschaft werde gleichzeitig vom Ministerpräsidenten Dupuy in der Deputirtenkammer und vom Justizminister Lebret im Senate verlesen werden.

Demonstrationen auf den Boulevards.

Schon unmittelbar nach der Ankunft des Präsidenten auf dem Bahnhofe Saint Lazare kam es zu Kundgebungen. In die Rufe: „Es lebe Loubet!“ „Hoch die Republik!“ mischten sich auch noch andere Rufe der nationalistischen Gruppen. Diese Gruppen begaben sich dann nach der Statue der Jungfrau von Orleans in der Rue de Rivoli, wo Déroulède eine Rede hielt und seine Anhänger aufforderte, mit ihren Kundgebungen bis zum Tage der Beisetzung Faures zu warten.

Steffies Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

14) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Niemand von ihnen beiden hatte gehört, daß im Nebenzimmer eine Thür geöffnet wurde und daß sich jetzt ein Geräusch von Schritten näherte. Eine Hand legte sich von draußen auf die Klinke und die Thür ging auf.

Auf der Schwelle stand der Oberst.

Er hatte nach dem Exercirplatz noch das Bureau aufgesucht, wo sich einige Geschäfte aufgesammelt hatten, die auf Erledigung warteten und ihn zurückgehalten hatten.

Als er eintrat, hielt Brockstreek noch immer seine Lippen auf Leonies Hand gedrückt. Erst jetzt fuhr er auf. Erst jetzt gewahrte er, wem er in diesem Zimmer nun noch gegenüberstand.

Der Oberst war an der Thüre stehen geblieben. Alles Blut war aus seinem Gesicht gewichen. Er sah aus wie von Stein.

So hatte bei seinem so plötzlichen Anblick auch Leonies Antlitz im ersten Moment ausgesehen. Nur aber einen Moment. „Rette dich“, schrie ihr eine Stimme zu. Nun spielte ihr altes, unbefangenes Lächeln wieder um ihre Lippen.

„Du kommst gerade zur rechten Zeit“, sagte sie — „Herr v. Brockstreek hat sich um Steffies Hand beworben. Ich habe ihm zur Antwort gegeben, daß nächst dir Steffie selber sich über ihren künftigen Gatten zu entscheiden habe, daß ich meinerseits aber ihm kein Hinderniß entgegensetze. Herr v. Brockstreek ist in seiner Dankbarkeit sehr stürmisch. Es ist also kein Zweifel, daß er in Steffie sich recht ordentlich verliebt hat.“

Leonie verkündigte diese frohe Botschaft mit so viel guter Laune, daß es für den Oberst, nachdem er nun wieder sich selbst zurückgewonnen hatte, eigentlich räthselhaft sein mußte, in welcher eigenthümlichen Haltung Brockstreek vor ihm stand. Er schien ganz verworren und betäubt zu sein.

„Nun, das freut mich, Brockstreek“, sagte er, trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand, „ich hätte Ihnen“, fuhr er in jovialem Tone fort — „eine so vernünftige und gute Wahl nicht zugetraut. Fragen Sie nur meine Frau — das muß ich Ihnen offen bekennen. Auch ich gebe Ihnen gern meine Einwilligung. Es wird nun nur noch auf Steffie selber ankommen. Das Beste ist, wir fragen sie gleich auf der Stelle selbst. Dann ist gleich alles in Ordnung. Ist Steffie zu Hause?“

Diese Frage war an Leonie gerichtet.

„Ich will nach ihr sehen“, erwiderte sie — „und finde ich sie, dann bringe ich Ihnen, Herr v. Brockstreek, ihre Antwort.“

Während der Oberst mit Brockstreek, dem der Schweiß auf der Stirn stand, im Salon zurückblieb, begab sich Leonie nach Steffies Zimmer hinauf. Vor der Thür blieb sie erst erschöpft noch einmal stehen. Was war geschehen? Was hatte sie gethan? Es war zum Nachdenken jetzt keine Zeit. Dann klopfte sie.

Verstört, in der Meinung, daß es ein Dienstbote war, öffnete Steffie. Als sie Leonie erblickte, wollte sie, die Hände vor das Gesicht schlagend, in einen Winkel sich flüchten, aber Leonie hielt sie fest. Es zuckte ihr durch den Sinn, daß Steffie ihr Opfer nur geworden war, wenn auch ein festlich bekränztes, das selbst nichts davon wußte, daß es ein Opfer war. Im Gegentheil, wurde ihr das Glück, dem sie wie der Sonne nicht einmal ins Gesicht hatte sehen können, so blendend war sein Schein für sie gewesen, nicht in einer märchenhaften Art und Geschwindigkeit jetzt plötzlich erfüllt? Wenn Brockstreek seine künftige Frau nicht liebte, wenn er nach allem, was geschehen war, sie, die bisher für ihn so gleichgiltig wie ein Staubkorn gewesen, nur noch hassen konnte — an all' das jetzt zu denken, war nicht die Zeit.

„Herr v. Brockstreek ist gekommen, Steffie“, sagte Leonie — „und weißt du, was ihn hergeführt hat? Er hat um deine Hand angehalten. Er wünscht dich zu seiner Frau!“

Steffie zuckte heftig zusammen.

„Nun verspottest du mich noch!“ flüsterte sie klagend.

„Was du redest! Er wartet! Ich komme zu dir, um ihm deine Antwort zu bringen oder wenn du willst, so gieb sie ihm selbst.“

Langsam löste sich Steffie von ihr los.

Als verstünde sie nicht, was Leonie zu ihr sagte, so sah sie zu ihr auf. Sie strich sich über die Stirn, blickte sich im Zimmer um und sprach dann:

„Nun träume ich. Oder, Leonie, ich habe meinen Verstand verloren!“

Leonie zog sie noch einmal an sich.

„Du träumst nicht, Steffie, und du hast auch deinen gesunden Verstand. Du sollst dich entscheiden, ob du die Werbung Herrn v. Brockstreeks annehmen willst! Es ist so, wie ich dir sage, er will dich zu seiner Frau!“

Noch immer wartete sie vergeblich, daß Steffie in einen Freudenjubel ausbrechen würde. Als Steffie wieder ihr Gesicht erhob, stand ein müdes bitteres Lächeln darauf.

„Ich weiß, wie Ihr es gemacht habt“, sagte sie — „Ihr habt ihm Alles erzählt, daß die Leute über ihn und mich reden! Ihr habt ihn gezwungen!“

Sie konnte nicht daran glauben, sie wollte sich nicht belügen lassen.

„Welche Thorheiten von dir“, sagte Leonie jetzt heftig — , ich werde ihm also mittheilen, daß du dich besinnen, daß du es dir überlegen wirst!“

Und noch einmal richteten sich Steffies Augen auf sie.

Dann warf sie sich an ihre Brust und ein Schrei brach von ihren Lippen.

„Leonie!“

Leonie strich ihr über das blonde Haar.

„Soll ich's ihm sagen oder willst du es selbst thun?“ fragte sie.

„Du!“ tönte es kaum hörbar zu ihr herauf.

„Soll er dich nicht sehen?“

„Nicht jetzt.“

„Nachher?“

„Ja!“

„Gut. Ich lasse dich allein. Du wirst zu dir kommen und vernünftig werden. Dann hole ich dich.“

Als Leonie unten in den Salon zurückkehrte, stand der Oberst soeben im Begriff, da die Ordonnanz mit der Diensttasche gekommen war, sich in sein Arbeitszimmer zu begeben.

„Ich gratulire Ihnen, Herr v. Brockstreek“, sagte Leonie — „ich bringe Ihnen Steffies Jawort. Sie ist nur noch sehr aufgeregt. Wenn sie sich beruhigt hat, sollen Sie es noch selbst von ihr bekommen.“

Brockstreek versuchte eine glückliche Miene aufzusetzen und seinen Dank auszusprechen.

„Was Sie bloß für ein Gesicht machen“, sagte der Oberst mit guter Laune — „ich hätt' mir Sie nun, Brockstreek, als glücklicher Bräutigam ganz anders vorgestellt. Das kommt wohl aber noch!“

Er verabschiedete sich und Beide waren nun wieder allein.

„Ich hoffe“, nahm Leonie zuerst das Wort, „Sie sehen nun das, was Ihre Pflicht ist, sich klar vorgezeichnet.“

Der Maske bedurfte er nun nicht mehr.

Finster und zerknirscht stand er vor ihr.

„Was haben Sie gethan!“ sagte er.

„Das Einzige, was mir übrig blieb, um Sie und mich zu retten. Danken Sie es meiner Geistesgegenwart!“

Er lachte höhnisch.

„Und ich — ich bin das Opfer.“

„Sie sind der Schuldige.“

Sie sprachen flüsternd und halblaut.

„Einer wahnsinnigen Komödie wollen Sie mich überliefern“, fuhr er fort — „mein Leben wollen Sie vernichten. Und wenn ich mich weigere — noch jetzt?“

„Dann wird mein Mann die Wahrheit erfahren.“

„Die Wahrheit. Ich habe Ihnen nur die Hand geküßt. Das ist mein ganzes Verbrechen.“

„Es kommt wohl auf das Wie dabei an.“

„So mag er mich lieber niederschießen — als das!“

„Und ich? Oder komme ich für Sie nicht in Betracht? Die Wahrheit? Nein, ich brauchte sie nicht vor ihm zu scheuen. Wird er mir aber noch glauben — noch jetzt?“

Sie zischte es ihm zu.

Er begriff in diesem Augenblicke nicht mehr, wie er sich zu seiner Tollheit überhaupt hatte hinreißen lassen können. Wo war der Wahnsinn seiner Leidenschaft geblieben? Wie auf dem Felde der erste Batterieschuß den morgendlichen Nebel zerreißt, so war auch seine Leidenschaft mit einem Schlage jetzt verraucht, verrauscht. Nur eine Frau, wie andere, stand ihm noch gegenüber — eine Frau, der er sein Unglück, das seines ganzen Lebens, dankte und für die in seiner Brust nur noch das Gefühl des Vernichteten gegen seinen Vernichter Platz finden konnte.

„Es ist geschehen“, sagte sie und ihr Ton war ruhiger und kalt — thun wir, was uns zu thun noch übrig bleibt.“

Keine Möglichkeit baute sich rettend mehr vor ihm auf — jetzt, nach dem, was geschehen war, jetzt nicht mehr. Oder — er gab sie preis, diese Frau, dann aber war er ein Schurke.

„Warten Sie hier“, gebot sie — „ich werde Steffie holen.“

Sie ging und er blieb mit sich allein.

(Fortsetzung folgt.)

Hierauf gingen die Nationalisten nach den großen Boulevards, wo ein lebhaftes Treiben herrschte. Vor dem Redactionsbureau der „Libre Parole" befanden sich Manifestanten, die lärmten und schrieen. Bei diesen Demonstrationen fraternisirte der Ehrenpräsident der Liga „La Patrie Française" öffentlich mit Déroulède. Gegen 7 Uhr stellte sich jedoch ein recht intensiver Regen ein und so räumten denn die Kundgebungen veranstaltenden Personen und die Neugierigen schleunigst die Boulevards.

Später wurden jedoch, als der Regen nachließ, die Kundgebungen wieder aufgenommen. Nach 11 Uhr wurde der Boulevard Montmartre, da dort ein zu großer Andrang herrschte, durch Mannschaften der Garde républicaine und durch Polizisten abgesperrt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Verhafteten befand sich Graf Bari, der jedoch wieder in Freiheit gesetzt wurde. Von den übrigen Verhaftungen wurden jedoch 150 auch noch am Sonntage aufrecht erhalten. Unter den verhafteten und in Haft behaltenen Personen befanden sich auch mehrere Royalisten. Auch Loubets Wohnung, das Luxemburg-Palais, wurde von einer feindseligen Kundgebung nicht verschont. An derselben betheiligten sich aber nur etwa hundert Studenten der Theologie.

Paris, 20. Febr. Die lärmenden **Kundgebungen** für und gegen Loubet **wiederholten sich unaufhörlich** bis Mitternacht. Auf dem Boulevard kam es sogar zum **Handgemenge**, wobei namentlich **Frauen niedergetreten** wurden. In den anstoßenden Straßen vor den Redactionen der „Libre Parole", „Journal", „Antijuif", „Petit Journal" und der Rothschild'schen Bank in der Rue Lafitte sammelte sich eine Menschenmenge an, lärmte für und gegen Zola, Rochefort und Dreyfus und zertrümmerte Thüren und Fensterscheiben. Um Mitternacht war die Ruhe überall wiederhergestellt. Insgesammt wurden etwa hundert Personen festgenommen.

Loubet über die Demonstrationen und die Dreyfusaffaire.

Paris, 20. Febr. Dem „Figaro" zufolge äußerte der neue Präsident Loubet bezüglich der feindseligen Kundgebung zu einer hervorragenden Persönlichkeit: Ja, das alles gleicht einer Herausforderung; ich nehme sie an. Ich habe keineswegs gewünscht, unter den gegenwärtigen Umständen Präsident der Republik zu sein. Die für mich gestimmt haben, können auf mich rechnen. Sie haben von meiner Güte gesprochen, ich werde Sie durch meine Widerstandskraft in Erstaunen setzen. Ferner äußerte Loubet zahlreichen Besuchern gegenüber, niemand habe das Recht, ihn einen Dreyfusisten oder Anti-Dreyfusisten zu nennen Er sei mit der Mehrheit des Volkes für die auf Gerechtigkeit beruhende Wahrheit.

Stimmen der Presse.

Am Sonntag Morgen war für jeden Pariser wohl das Interessanteste, einen Blick in sein Leiborgan zu werfen, um sich von dessen Stellungnahme zu überzeugen. Die Aufnahme Loubets als Präsident ist eine sehr getheilte. So greifen die nationalistischen Blätter, die bereits Loubets Candidatur „panamistisch" und „dreyfusistisch" genannt hatten, Loubet aufs schärfste an. Mehrere antisemitische Blätter werfen Loubet vor, daß er von den Vertheidigern Dreyfus' gewählt sei und bemängeln seine Haltung in der Panamafrage und die Mittelmäßigkeit seiner Begabung. Lemaître erklärt im „Echo de Paris", er sei durch diese Wahl schmerzlich berührt, Beaurepaire nennt dieselbe ein öffentliches Unglück. Coppén sagt im „Gaulois" gleichfalls, es sei ein unglückliches Ereigniß, er hätte die Wahl Mélines gewünscht und fürchte, daß Loubets Wahl Unruhen im Gefolge haben werde. „Gaulois" meint, Loubet sei nicht derjenige lautere Charakter, dessen es bedürfe. „Libre Parole" giebt ihm den Rath, seine Entlassung zu geben, wenn er nicht mit Gewalt entfernt werden wolle. „Eclair" meint, Loubet habe die besten Absichten, übrigens würde ihn auch die öffentliche Meinung daran hindern, schlechte Pläne zur Ausführung zu bringen. Im Lager der Anhänger der Revision ist man erstaunt über die Beschimpfungen, welche dem neuen Präsidenten zugefügt werden, der seine Stellung zu dieser Frage noch gar nicht dargelegt hat, man nennt die Wahl eine durchaus republikanische. „Matin" sagt, in Loubet sei der Wille des Landes verkörpert, welcher eine Annäherung an die Rechte zurückweise. „Figaro" macht Beaurepaire für die Ruhestörungen am Sonnabend verantwortlich. In der „Aurore" sagt Clemenceau, die Ehrenhaftigkeit Loubets habe die Wahl auf ihn gelenkt. Ranc spricht im „Radical" die Ueberzeugung aus, durch die Wahl Loubets, welcher die Vereinigung aller Republikaner darstelle, sei die Gewähr gegeben, daß man keinen unheilvollen Anschlag zu befürchten habe. So viel von der Presse, höchstens möge noch erwähnt sein, daß aus den Departements gemeldet wird, die Wahl Loubets werde mit Genugthuung begrüßt.

Der Verlauf des Sonntags.

Am Sonntag herrschte in Paris den ganzen Tag über, so lange es hell war, vollständige Ruhe. Trotzdem wurden Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Vormittags empfing Loubet den Ministerpräsidenten Dupuy und die übrigen Minister, sowie zahlreiche persönliche Freunde; viele Glückwunschadressen und Glückwunsch-Telegramme trafen bei dem Präsidenten ein. Während des ganzen Nachmittags defilirte die Volksmenge vor dem Sarge Faures. Einer von plebiscitären Comités im Saale „Mille Colonnes" im Montparnasse-Viertel einberufenen Versammlung wohnten etwa 700 Personen bei. Baron Legoux, Lasies und Cuneo d'Ornano protestirten in ihren Reden gegen die Wahl Loubets zum Präsidenten und verlangten Wahl durch das Volk. Die Versammlung nahm eine in diesem Sinne abgefaßte Tagesordnung an. Mehrere Personen, welche die Reden zu unterbrechen versuchten, wurden aus dem Saale entfernt, auch wurden mehrere Personen am Ausgange des Locales festgenommen, da sie stehen blieben und sich weigerten, ihren Weg fortzusetzen.

Nachstehend wird noch Folgendes **über den Verlauf des Sonntags** gemeldet:

Paris, 20. Februar. Zwischen 6½ und 7 Uhr Abends fand gestern im Faubourg Monmartre vor dem Hause der von Sebastian Faure geleiteten Zeitung „Le peuple" eine ziemlich bedeutende Kundgebung statt. Zahlreiche Nationalisten stießen Drohungen gegen die Juden aus und Schmähruse gegen Loubet, was das Personal der Zeitung mit den Rufen: „Nieder mit der Geistlichkeit!" erwiderte. Als von anderer Seite eine Gegenkundgebung eintrat, welche Hochrufe auf Loubet und Rufe gegen die Geistlichkeit ausstieß, kam es zu einem Handgemenge, wobei zwei Nationalisten verletzt wurden. Die Nationalisten wurden zurückgedrängt und zogen nach dem Café Brébant, um dort zu manifestiren, wurden aber hier durch die Theilnehmer der Gegenkundgebung vertrieben. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Neue politische Fraction.

Gewisses Aufsehen hat es in den parlamentarischen Kreisen von Paris erregt, daß der Deputirte Barthou den Vorsitz der Gruppe der progressistischen Republikaner niedergelegt und dies in einem Schreiben angezeigt hat, in welchem es heißt, er habe seine Entlassung genommen in Folge von Meinungsverschiedenheiten mit seinen Collegen und um sich bei der schweren Krisis der Republik Urtheils- und Actionsfreiheit zu bewahren. Der „Liberté" zufolge dürfte Barthou überhaupt aus dieser Gruppe austreten und einen neuen mehr zu den Radicalen neigenden Verband bilden.

Die Liga „La Patrie Française".

Wie in Paris verlautet, wird die Liga „La Patrie Française" demnächst ein Manifest erlassen, um gegen die Wahl Loubets zu protestiren. Ferner heißt es, die Liga werde eine Agitation in plebiscitärem Sinne ins Werk setzen.

Des weiteren wird noch gemeldet:

Paris, 20. Februar. Das Comité der Liga „La Patrie Française" hielt gestern eine außerordentliche Sitzung ab und nahm einstimmig eine Tagesordnung an, worin gegen die parlamentarischen Intriguen einer Partei protestirt wird, welche aus der Präsidentschaftswahl ein neues Element antinationaler Anschläge zu machen suche. Sodann wurde der Wunsch ausgedrückt, daß das neue Staatsoberhaupt sich von allen Compromissen fern halten und ein klares Bewußtsein seiner Pflichten gegen das Vaterland und die Armee empfangen möge und fest entschlossen sein möge, alle Machtbefugniß, die die Verfassung ihm verleiht, dazu zu gebrauchen, um der traurigen Agitation, worunter das Land leide, ein Ende zu machen.

Das letztere wird er sicher thun, soweit seine Macht reicht, aber sicher nicht im Sinne der Revisionsgegner.

Leichenfeier für Faure.

Auf den Rath der Aerzte wurde der Leichnam Faures gestern Vormittag in Gegenwart des Ministerpräsidenten Dupuy sowie des Civil- und Militärstaates des Verstorbenen eingesargt.

Rom, 19. Febr. Der König wird sich bei der Leichenfeier für den Präsidenten Faure durch eine Mission vertreten lassen, welche besteht aus dem Botschafter Grafen Tornielli, dem General Léon Pelloux, dem Generaladjutanten General Avogrado, dem Flügeladjutanten Major Raimondi und dem Ceremonienmeister Marquis Santasilia.

Petersburg, 19. Febr. Bei der Leichenfeier für den Präsidenten Faure wird Rußland durch den General Bilderling an der Spitze einer militärischen Deputation vertreten werden. General Bilderling wird im Namen des Kaisers einen Kranz auf den Sarg legen.

Reichstag.

Berlin, 18. Februar.

Noch eine volle Sitzung, die sich bis 6¼ Uhr hinzog, beanspruchte die Besprechung der **Ausweisungsinterpellation.** Die Competenz des Reichstages, sich mit der Angelegenheit überhaupt zu beschäftigen, wurde auch heute nur von den Rednern der Rechten bestritten, während die Nationalliberalen durch den Mund Sattlers mit den übrigen Parteien der Linken und dem Centrum sich für die Zuständigkeit erklärten. Der Verlauf der Debatte hat gezeigt, daß hinsichtlich der Würdigung der Maßregeln in Nordschleswig der Reichstag einen ganz anderen Resonanzboden abgiebt, als das preußische Abgeordnetenhaus.

Abg. **Lenzmann** (freis. Volksp.) befaßt sich insbesondere auch mit der Entziehung des Erziehungsrechts, des heiligsten Rechts der Eltern, einer unglaublichen, an Grausamkeit und Härte nicht zu übertreffenden Maßregel. Der Justizminister müsse verhindern, daß die Richter sich so in den Dienst der Köller'schen Politik stellen.

Abg. **Lehr** (nat.-lib.), Generalsecretär des alldeutschen Verbandes, sowie Consistorialpräsident **Stockmann** (Reichsp.) aus Schleswig-Holstein sind mit den Maßregeln durchaus einverstanden, während der Pole **v. Glebocki** und der Welfe **Frhr. v. Hodenberg** sie entschieden verurtheilen.

Abg. Sattler (nat.-lib.) vertheidigt die Politik der Regierung.

Abg. **Munckel** (freis. Volksp.) betont, daß hier gegen den Grundsatz verstoßen werde, einen Menschen nicht zu strafen, der keine Vergehen begangen hat. Geschmackvoll sei es nicht, mit Fackelzügen zu triumphiren über ausgewiesene Knechte. Uns schreckt nicht die Regierung, nicht der preußische Landtag, unser Zweck ist erreicht. Die Debatte hat ergeben, daß es im deutschen Reich noch eine Körperschaft giebt, welche diese Art der Ausweisungen mißbilligt, als nicht nur unzweckmäßig, sondern auch als fast nicht sittlich. (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts.)

Fürst **Herbert Bismarck** (b. k. Fr.) weist darauf hin, daß ein so erfahrener, wenig aggressiver Staatsmann, wie Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, solche Maßregeln nicht aus Uebermuth ergreife. Die 20jährige Versöhnungspolitik in Oesterreich müsse abschreckend wirken. Redner schließt mit der einst von seinem Vater hier ausgesprochenen Mahnung: „Lassen Sie den nationalen Gedanken leuchten vor Europa".

Abg. Graf **Klinckowstroem** (cons.), der für die Ausweisungspolitik eintritt, meint, im Reichstage gebe es Männer, die bereit wären, deutschen Boden an eine fremde Nation abzutreten.

Präsident Graf **Ballestrem** (Centr.) **erklärt, er würde dem Redner einen Ordnungsruf ertheilt haben, wenn er die Abgeordneten näher bezeichnet haben würde.**

Abg. **Lieber** (Centr.) legt namens seiner Freunde das Zeugniß ab, daß die Centrumspartei an der Integrität Preußens und Deutschlands jederzeit festhalten werde. Die Dankbarkeit des Centrums für den Fürsten Bismarck könne sich nur noch steigern, wenn man heute von seinem Sohn gehört habe, daß er im Jahre 1879 beabsichtigte, noch eine engere organische Verbindung mit Oesterreich-Ungarn einzugehen. Sodann bekämpft Lieber nochmals die Ausweisungs-Maßregeln, welche vom

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis.) **als letztem** Redner für berechtigt gehalten werden.

Montag: Wahlprüfungen, Justiznovelle und Etat.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Februar.

Das Abgeordnetenhaus erledigte **heute den Etat des Ministeriums des Innern** und der **Centralgenossenschaftskasse**, deren Geschäftsführung Finanzminister v. Miquel und **Huene**, der Director dieses Instituts, gegen die Vorwürfe des Abg. **Crüger-Bromberg** (freis. Volksp.) **in Schutz nahmen.** Montag: Justizetat.

Berlin, 20. Februar.

Bei der heutigen Berathung des Justizetats traten die Abgeordneten **Pleß** (Centrum) und **Rickert für die Beschäftigung der Gefangenen mit landwirthschaftlichen Arbeiten** ein. Dadurch werde am besten die Concurrenz gegen die freie Arbeit, die durch die Gefangenenarbeit entstehe und von den Handwerkern schwer empfunden werde, beseitigt. Justizminister **von Schönstedt** ist mit der Beschäftigung der Gefangenen mit ländlichen Arbeiten einverstanden. In Schlesien seien bereits bei der letzten Ueberschwemmung vielfach Gefangene beschäftigt worden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 20. Februar.

Der Kaiser an Frau Faure.

Paris, 18. Febr. Kaiser Wilhelms Telegramm an Madame Faure hatte folgenden Wortlaut:

Profondement ému par la nouvelle de la mort de votre époux monsieur le président de la république française, je m'empresse de vous exprimer quelle part sincère je prends à votre perte cruelle. L'imperatrice se joint a moi en formant les voeux les plus ardents à ce que le dieu tout puissant veuille vous accorder la force pour pouvoir porter le deuil, qui vous a accablé. Guillaume I. R. (Tief bewegt durch die Nachricht vom Tode Ihres Gemahls, des Herrn Präsidenten der französischen Republik, beeile Ich Mich Ihnen auszusprechen, welch aufrichtigen Antheil Ich an Ihrem schrecklichen Verluste nehme. Die Kaiserin vereint sich mit Mir in den heißesten Wünschen, daß der allmächtige Gott Ihnen die Kraft geben wolle, den Schmerz zu tragen, welcher Sie niedergebeugt hat.)

Der Stellenzulagefonds für Unterbeamte.

In der Regierungs-Denkschrift über die Besserung des Diensteinkommens der Beamten ist bekanntlich auch eine Erhöhung der Stellenzulagefonds für die Unterbeamten vorgesehen. Wie die „Berl. Polit. Nachr." mittheilen, hat die Staatsregierung vielfach, bevor sie diesen Vorschlag machte, in Erwägung gezogen, ob sich die Zulagen nicht auf anderen Grundlagen, als den bisherigen, aufbauen ließen. So ist auch an Theuerungszulagen gedacht worden. Jedoch dabei steht man vor der Frage, welche Orte als theuer zu bezeichnen sind. Ein übereinstimmendes Kriterium für den Begriff theuer ist nicht zu finden. Die Eisenbahnverwaltung zum Beispiel bezeichnet als theuer die Industriecentren, die Verwaltung der indirecten Steuern den Aufenthalt für die Grenzaufseher und Gendarmen an der Grenze, die Justizverwaltung vielfach die kleinen Orte im Lande, an denen sie Beamte hat. So bleiben schließlich nur wenige Orte unberührt, jede Verwaltung hat andere Interessen und demzufolge andere Wünsche. Deshalb hat die Regierung es nicht für zweckmäßig gefunden, den Begriff der theuren Orte zu begrenzen, sondern hat davon abgesehen und sich entschlossen, den einzelnen Verwaltungen freie Hand zu lassen. Gewisse Grundsätze sind übrigens von allen Verwaltungen festzuhalten, damit der Stellenzulagefonds nicht lediglich ein Dispositionsfonds wird. Solche Grundsätze sind einmal, daß nur Unterbeamte, und zwar in erster Linie die geringstbesoldeten an der Stellenzulage Theil nehmen sollen, zweitens daß die Stellenzulagen nicht über 200 Mk. hinaus für einen Beamten bemessen werden sollen und drittens daß auch auf besonders schwierigen Dienst bei Unterbeamten, aber nur bei Stellen des äußeren und Executivdienstes Rücksicht genommen werden soll.

Den Dispositionsfonds für Stellenzulagen von 2½ Mill. Mk. hat die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses unverändert angenommen. Es sollen 16 388 Beamte Stellenzulagen im Betrage von 2 458 000 Mk. erhalten. Zur Verfügung bleiben noch 41 800 Mk. Auf die einzelnen Ressorts entfallen 1 752 000 Mk. auf 11 680 Beamte der Eisenbahnverwaltung, 365 250 Mk. auf 2435 Beamte der Verwaltung des Innern, 153 750 Mk. auf 1025 Beamte der Justizverwaltung, 134 700 Mk. auf 898 Beamte der indirecten Steuern. Auf alle übrigen Ressorts zusammen entfallen Zulagen für im ganzen 350 Beamte.

Vom Grafen Caprivi.

Ein Bekannter des Grafen Caprivi **theilt der** „Post" aus dem letzten Lebensjahre des entschlafenen zweiten Kanzlers Folgendes mit: Zuletzt besuchte ich den Grafen Caprivi im Juni 1898 in Skyren. Er hatte damals schwer zu leiden, und zwar nicht nur unter den Herzstichen, an die er seit Jahren gewöhnt war, sondern besonders auch unter nervösem Kopfweh, das ihn Wochen hindurch verfolgte und das zeitweilig so hartnäckig auftrat, daß eine bekannte medizinische Autorität telegraphisch von Berlin nach Skyren berufen werden mußte, obwohl der Graf sonst nur von seinem Krossener Arzt behandelt wurde. Es ließ sich constatiren, daß eine ernstere und dauernde Störung der Geistesthätigkeit nicht zu befürchten sei. Im übrigen wurde dem Patienten strengste Ruhe und Schonung verordnet. In Folge dessen mußte Graf Caprivi sogar auf seine täglichen mehrstündigen Morgen-Spaziergänge in den ausgedehnten Eichen- und Kiefern-Forsten, die sich unmittelbar an den Gutshof von Skyren anschließen, auf längere Zeit verzichten. Indessen war das Urtheil, das man schon damals im Dorfe über den Geisteszustand des Grafen hören konnte, wie ich mich alsbald persönlich überzeugte, keineswegs zutreffend. Ich erschrak allerdings, als ich des Grafen ansichtig wurde, denn innerhalb des einen Jahres, während dessen ich ihn nicht gesehen, hatte er sehr gealtert, und ich verließ ihn in der sicheren Ueberzeugung, daß er nicht lange mehr die Bürde des Lebens tragen werde.

Neues Scharmützel vor Manila.

General Otis übersandte am Sonnabend der **Regierung** der Vereinigten Staaten ein Telegramm, **in welchem** es heißt, daß acht Amerikaner einschließlich zweier Offiziere am Freitag in einem Scharmützel in der Nähe der Pumpstation verwundet worden sind. In hiesigen amtlichen Kreisen nimmt man auf Grund der Berichte über solche Zusammenstöße an, daß Otis sich gezwungen sieht, energisch zur Offensive überzugehen, damit die Truppen eine Stellung gewinnen, welche sie während der Regenzeit behaupten können.

Einer Depesche aus Suez zufolge ist das Kanonenboot der Vereinigten Staaten „Princeton", welches nach Manila fahren sollte, wegen des Bruches eines Schraubenflügels umgekehrt und zur Vornahme der Reparatur ins Dock eingefahren.

Deutsches Reich.

* **[Zur Frage der Bestätigung des Berliner Oberbürgermeisters]** schreibt die „Münchener Allg. Ztg.": . . . Herr v. d. Recke hat bei der Rechtfertigung seines Schießerlasses, ganz besonders aber auch in der Angelegenheit der Bestätigung des Oberbürgermeisters von Berlin, durch seine Selbstzufriedenheit viele verstimmt. . . . Es ist richtig, daß auch die Bestätigung Forckenbecks seinerzeit zehn Monate auf sich warten ließ. Seitdem sind aber Decennien vergangen, die öffentliche Meinung ist nervöser geworden, und es sollte von keinem Staatsmann übersehen werden, daß wie im kleinen oder privaten auch im großen politischen Leben oft kleine Ursachen große Wirkungen zeitigen. Daß dies auch auf freiconservativer Seite anerkannt werde, zeigten die Bemerkungen des Abg. v. Kardorff im Abgeordnetenhause, die dahin gingen, es wäre seines Erachtens richtiger gewesen, die Bestätigung sofort zu geben oder zu versagen. Regieren heißt, so apostrophirte der genannte Abgeordnete den Minister des Innern, Entschluß fassen, und die Verzögerung hat in manchen Kreisen thatsächlich eine große Mißstimmung hervorgerufen.

* **[Schimmel zur Bespannung.]** Wie die „Post" hört, soll anläßlich der in Aussicht stehenden Neuorganisation der Artillerie des Feldheeres auch die seit lange geplante Verwendung von Schimmeln zur Bespannung allgemein zur Durchführung gelangen.

Hamburg, 18. Febr. Gegen siebzig hiesige **Detaillisten** schlossen eine **Vereinigung** zur Gründung eines gemeinsamen **Waarenhauses**, um der zunehmenden Concurrenz besser begegnen zu können. 6 Millionen sind für diesen Zweck bereits gezeichnet.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 18. Febr. Im **Abgeordnetenhause** widmete heute der **Alterspräsident** dem verstorbenen Präsidenten **Faure** einen warmen Nachruf. Hierauf erhob sich unter lautloser Stille der Ministerpräsident **v. Banffy** und erklärte, die Regierung habe sich entschlossen, dem Könige ihre **Entlassung** einzureichen. Er werde dies heute thun und ersuche das Haus, sich zu vertagen, bis der König seine Entschließungen bezüglich der **Neubildung des Cabinets** getroffen habe. Das Haus stimmte diesem Vorschlage zu. Die liberale Partei bereitete am Schlusse der Sitzung Banffy stürmische Ovationen.

Frankreich.

* **[Ein Compromiß in Sachen Dreyfus.]** Der Pariser Mitarbeiter des „Hamb. Corresp." stellt die gegenwärtige Sachlage wie folgt dar:

Die vereinigten Senate des Cassationshofes werden, woran nicht zu zweifeln ist, erklären, das Urtheil des Kriegsgerichts vom September 1894, das Dreyfus für schuldig befunden hat, sei aus sachlichen und formalen Gründen revisionsbedürftig, denn die Verurtheilung des Dreyfus sei nicht nur ungesetzlich zu Stande gekommen, sondern sie sei auch, nach des Cassationshofes Ansicht, zu Unrecht erfolgt. Dreyfus wird dann einem neuen Kriegsgericht überwiesen werden, und dieses Kriegsgericht wird, auch eine Folge der von Herrn Dupuy abgeschlossenen Compromisse, einfach die „Ordre erhalten", Dreyfus, voraussichtlich mangels genügender Schuldbeweise, laufen zu lassen, ohne weiter auf die Vorgänge einzugehen, die zu dem Dreyfusprozeß geführt und die sich in ihm geltend gemacht haben. Die ganze Procedur ist also nur noch eine zum voraus abgekartete Komödie, in der alle Welt Recht und alle Welt Unrecht behalten, schließlich aber alle Welt gezwungen sein wird, die Angelegenheit fallen zu lassen und sich nach einem anderen sensationellen Zeitungs- und Agitationsstoff umzusehen.

Ob alles das so eintreffen wird, ist freilich eine andere Frage.

* **[Die bisherigen Präsidenten.]** Die Amtsdauer aller bisherigen Präsidenten der dritten Republik war folgende: Thiers zwei Jahre drei Monate, Mac Mahon fünf Jahre zehn Monate, Grevy acht Jahre zehn Monate, Carnot sechs Jahre sieben Monate, Casimir Perier sechs Monate, Faure vier Jahre einen Monat.

England

London, 19. Febr. Wie das Reuter'sche Bureau aus **Peking** von heute meldet, fand bei Talienwan zwischen **Russen** und **Chinesen** ein **Zusammenstoß** statt, wobei **100 Chinesen** getödtet worden sein sollen. Man glaubt, daß der Zusammenstoß auf die Steuerfrage zurückzuführen sei. Einzelheiten fehlen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. Februar.

Wetteraussichten für Dienstag, 21. Februar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Tags meist milde, Nachts ziemlich kalt, wolkig. Lebhafte Winde.

* **[Städtisches.]** Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung wird in dieser Woche am Freitag eine Sitzung halten, in welcher der Magistrat den nach dem Communalabgabengesetz alljährlich aufzustellenden und den Aufsichtsbehörden zur Genehmigung einzureichenden Finanzplan für das Etatsjahr 1899/1900 vorzulegen beabsichtigt. In dem Finanzplan wird bekanntlich jetzt die maßgebende Bestimmung über die Höhe der Communalsteuern getroffen. In letzterer Beziehung hören wir, daß eine wesentliche Verminderung gegen die Vorjahre nicht vorgeschlagen werden wird. Man hoffte bisher, die Gewerbesteuer etwas ermäßigen zu können, doch sind die Erwägungen darüber wohl noch in der Schwebe. Daß eine Erhöhung der bisherigen Procentsätze nicht eintreten wird, kann wohl schon jetzt in gute Aussicht gestellt werden.

* **[Bischofsweihe.]** Wie aus Pelplin gemeldet wird, soll die Weihe und feierliche Inthronisirung des neuen Bischofs Dr. Rosentreter für den 9. April in Aussicht genommen sein.

* [Sonntagsverkehr.] Am gestrigen Sonntag sind auf den Lokalstrecken Danzig-Zoppot und Danzig-Neufahrwasser 8327 Rückfahrkarten verkauft, und zwar in Danzig 4107, Langfuhr 1218, Oliva 580, Zoppot 882, Neuschottland 250, Brösen 362, Neufahrwasser 928. Befördert wurden auf den Strecken Danzig-Langfuhr 4498, Langfuhr-Oliva 3993, Oliva-Zoppot 2684, Danzig-Neufahrwasser 1944, Langfuhr-Danzig 4571, Oliva-Langfuhr 4115, Zoppot-Oliva 2743, Neufahrwasser-Danzig 2104.

* [Westpreußischer Reiter-Verein.] Unter dem Vorsitz des Herrn Mackensen fand am Sonnabend eine General-Versammlung des Vereins statt, in der Bericht über das Geschäftsjahr 1898 und die Rechnungslegung über die laufenden Geschäfte und die des neu angelegten Rennplatzes erstattet wurden. Nach Dechargirung der betreffenden Rechnungen wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Alsdann wurde über den Geschäfts- und Arbeitsplan pro 1899 und über die Festsetzung der diesjährigen Rennen berathen.

Im Jahre 1898 hat der Verein auf dem von der Gemeinde Zoppot erworbenen Gelände eine Bahn geschaffen, welche am 10. Juli dem Betrieb übergeben wurde und mit allen ihren Einrichtungen sich als eine zweckentsprechende Anlage erwiesen hat. Dieselbe hat einen Kostenaufwand von rund 36 000 Mark verursacht, die aufgebracht sind aus Beiträgen, welche Vereinsmitglieder theils à fonds perdu, theils als verzinsliche Darlehne gezeichnet hatten, sowie aus Beihilfen der westpreußischen Landwirthschaftskammer und aus größeren Darlehen von dem Comité des Marienburger Luxuspferdemarktes und dem Offiziercorps des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1. Die dem Verein daraus erwachsende Zinsenlast beträgt noch nicht 700 Mk. Die Anlage des Eisenbahnhaltepunktes am Rennplatz dankt der Verein der kgl. Eisenbahnbehörde. Ein Stall mit einigen 40 Boxen ist auf seine Anregung von einem Privatunternehmer in der Nähe des Rennplatzes erbaut worden. — Im abgelaufenen Jahr hat der Verein auf dem neuen Rennplatz bei Zoppot an vier Tagen 30 Rennen abgehalten. Davon waren 11 Flach-, 5 Hürden-, 13 Jagdrennen und 1 Trabfahren. Zu diesen Rennen sind 232 Unterschriften abgegeben und 114 Pferde gestartet. 4 Flachrennen und 1 Jagdrennen waren für westpreußische und 3 Flachrennen und 1 Hürdenrennen für ost- und westpreußische Pferde proponirt. Im ganzen hat der Verein 10 574 Mk. für Geldpreise (6200 Mk. aus eigenen Mitteln) und 2600 Mk. für Ehrenpreise ausgegeben. Einschließlich der gestifteten kamen 27 Ehrenpreise zur Vertheilung. Von den Geldpreisen haben lediglich zu Gunsten der Pferdezucht Westpreußens 2560 Mk. Verwendung gefunden und 1480 Mk. gemeinsam für diejenige Ost- und Westpreußens. Von den 27 Ehrenpreisen sind sieben für die Sieger in den Rennen für westpreußische bezw. ost- und westpreußische Pferde verwendet worden. Von Ende September bis Mitte November sind 13 Schleppjagden geritten worden. Die Besitzer der Umgegend Danzigs haben nach wie vor in entgegenkommendster Weise ihre Gelände zu diesem Zwecke dem Verein zur Verfügung gestellt.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins ist 1898 auf 328 gestiegen, außer den Spitzen der Behörden in Stadt und Provinz gehören dazu alle pferdezuchttreibenden Grundbesitzer Westpreußens sowie zahlreiche Offiziere der berittenen Waffen des 17. Armeecorps. Das von der General-Versammlung genehmigte Budget des Jahres 1899 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 21 000 Mk.

Der Verein wird am 2. und 8. Juli, 13. August und 8. Oktober Rennen abhalten, für welche die Propositionen demnächst werden ausgeschrieben werden.

* [Westpreußischer Geschichtsverein.] In der Aula des städtischen Gymnasiums hielt Herr Regierungsbaumeister Cuny am Sonnabend Abend um 7 Uhr einen Vortrag über den Ursprung und die Schicksale des St. Elisabeth-Hospitals in Danzig. Redner schilderte eingangs den tiefen Eindruck, welchen die stolze Reihe von Kirchen Danzigs, diese zu Stein gewordene Procession, auf den Wanderer macht, und beschäftigte sich dann mit dem Ursprung des Hospitals, das die in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts ins Leben getretene Elendengilde, welche sich die Pflege der Kranken, Armen und Waisen zur Aufgabe gesetzt, in Danzig gegründet hat. Der Stifter ist der Spittler Hohenstein, welcher sein ganzes Vermögen aufwandte, um die Armenpflege der Elenden-Brüder zu organisiren. Der deutsche Ritterorden nahm die Gründung in seine Obhut und Conrad v. Jungingen verlieh ihr 1394 Privilegien, welche der Bischof Heinrich v. Cetzkau und der Papst bestätigten. 1396 wurde die erste Kapelle gebaut. Besonders sollten die Pilger, die zur Erfüllung eines Gelübdes nach Köln oder Aachen oder nach St. Jacob in Spanien wanderten, im Spital verpflegt werden. Die Muschel, das Zeichen der Pilger, findet sich auch im Siegel des Hospitals. Der Ordenscomthur war der alleinige Richter des Hospitals, der Spittler leitete dasselbe, die Seelsorge versah ein Caplan. Das Hospital war frei von Gefällen an den Pfarrer der Altstadt und frei von allem Zins an den Orden. Die Kirche war „zur Ehre der heiligen Elisabeth und Jacobus, des Apostels", errichtet. Nach und nach erwarb das Hospital durch Schenkungen, Vermächtnisse und Kauf das Dorf Jankenczyn, Schöneberg, das Rittergut Lappin, die Dörfer Pietzkendorf, Osterwick, Zugdam, Hochzeit, Gr. Zünder, Hohenstein und Rambeltsch. In der Stadt Danzig kam bald ein Haus in der Johannisgasse mit 2 Braupfannen hinzu. Ferner besaß das Hospital in der Stadt Grundstücke in der Breitgasse (wahrscheinlich Nr. 72) Langgasse, Jopengasse, Hundegasse (wahrscheinlich Nr. 35 und 115), Katergasse, Vorstädtischer Graben, Fleischergasse und im Poggenpfuhl. Sehr früh wurde auch schon eine Station zur Erhaltung der Findlinge angelegt. 1454 trat ein Wendepunkt ein; die Herrschaft des Ordens hörte auf und das Recht auf die Anstalt ging an die Stadt über. Zu dieser Zeit hatte das Hospital ein Siechenhaus mit 38, ein Kinderhaus mit 8, ein Pilgrimfrauenhaus mit 10 und ein Pilgrimmännerhaus mit gleichfalls 10 Betten, insgesammt also 66 Betten. Durch die Befestigung der Stadt, die wegen des in Aussicht stehenden Krieges des Hochmeisters Albrecht von Brandenburg gegen die Polen unerläßlich war, verlor das Hospital an Terrain, der Wall wurde unmittelbar an der Kirche aufgeschüttet und die zierliche Vorhalle vermauert. Auch wurden im Kriege um das Jahr 1520 die besten Besitzungen im Werder schwer beschädigt. 1529 herrschte eine harte Theuerung. Alles das brachte das Hospital zurück, so daß bei einer Kassenrevision im Jahre 1546 sich nur 8½ Groschen Baarbestand vorfanden. Von da an schmolz das Vermögen des Hospitals von Jahr zu Jahr zusammen. 1546 wurden vier Rathsherren als Hospitalare erwählt, der eine verwaltete das Speiseamt, der zweite das Dorfamt, der dritte das Hofamt und der vierte das Bauamt. 1637 wählte man fünf Vorsteher. Nach einem Brande wurde im Jahre 1754 die neuerbaute Kirche eingeweiht, 1806 und 1813 litt das Hospital sehr unter den Kriegsereignissen und 1823 hörte es auf, Hospital zu sein und wurde vom Fiscus übernommen, der daraus das heutige Militärarresthaus machte.

* [Provinzial-Rath.] Im Sessionszimmer des Oberpräsidiums fand heute Vormittag unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler eine Sitzung des Provinzial-Rathes der Provinz Westpreußen statt, in der hauptsächlich communale Angelegenheiten zur Berathung kamen.

* [Festmahl.] Der Commandeur der 71. Infanterie-Brigade Herr Generalmajor Fritsch giebt morgen im Marinesaale des Hotels „Danziger Hof" ein Herren-Diner, zu dem die Spitzen der Militär-, königlichen und städtischen Behörden wie der Kaufmannschaft eingeladen sind

* [San José-Schildlaus.] Wie uns mitgetheilt wird, ist auch in Danzig soeben die San José-Schildlaus (Aspidiotus perniciosus Comst.) an hier eingegangenen amerikanischen Birnen festgestellt worden.

[Danziger Lehrerinnen-Verein.] In der am 18. d. M. abgehaltenen Monatssitzung hielt Frl. Oberlehrerin Pistor einen Vortrag über „Ruodlieb". Das Werk, ein Roman aus dem 11. Jahrhundert, verfaßt von einem jungen Geistlichen des Klosters zu Tegernsee, erregt besonderes Interesse dadurch, daß es ein getreues Culturbild damaliger Zeit giebt. Leider ist das interessante Werk als Fragment und auch nur in Bruchstücken erhalten geblieben, die von Prof. Heine ergänzt und zu einem Ganzen zusammengefügt sind. — Nach dem interessanten Vortrag ging die Vorsitzende zur Besprechung über die zu Pfingsten d. J. hier stattfindende Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins über. Die leider nur schwach besuchte Versammlung ließ erkennen, wie wenig noch die Bedeutung dieser Generalversammlung in das Bewußtsein der Danziger Lehrerinnen gedrungen ist. Ein so bedeutsames Ereigniß muß das regste Interesse aller Mitglieder des Vereins erwecken. Es gelangte alsdann ein Antrag des Danziger Lehrerinnen-Vereins zur Berathung, der auf der Generalversammlung gestellt werden soll, betreffend die doppelte Abgabe für die Volksschullehrerinnen sowohl an den Allgemeinen Lehrerinnen-Verein als auch an den Landes-Verein preußischer Volksschullehrerinnen. Alsdann wurde eine Delegirte zur Generalversammlung gewählt, trotzdem dieselbe diesmal in Danzig stattfindet, da bei Abstimmungen nicht die einzelnen Mitglieder der Zweigvereine stimmberechtigt sind, sondern nur der Verein nach der Zahl seiner Mitglieder durch seine Delegirte Stimmen abgeben darf. Die Wahl fiel auf Frl. Kloß. Es erfolgte die Bildung der einzelnen Comités, die die Vorbereitungen zur Generalversammlung zu treffen haben, von denen das Wohnungs-Comité schon jetzt seine Thätigkeit beginnt und zu welchem Mitglieder sich noch bei Frl. Albrecht (an der neuen Mottlau Nr. 6) melden können. Zum Schluß verlas die Vorsitzende eine Einladung von Frau Dr. Heidfeld zu dem am 23. d. M. stattfindenden Vortrag des Frl. Dr. Kastner.

[Der Verein für das Wohl der Taubstummen] hielt gestern im Gebäude der Taubstummen-Schule eine General-Versammlung ab. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 76 Mitglieder, hierunter 21 hörende und acht Ehrenmitglieder. Im Laufe des Jahres fanden zehn Vereinssitzungen, eine Generalversammlung und drei Vorstandssitzungen statt. Die Einnahme ergab incl. des vorjährigen baaren Bestandes von 53 Mk. = 392 Mk. 50 Pf., die Ausgabe 354 Mk., so daß der gegenwärtige Kassenbestand 38 Mk. 50 Pf. beträgt. Mehrere bedürftige taubstumme Mitglieder erhielten fortlaufend baare Unterstützungen von 3 Mk. pro Monat, und arme, taubstumme Kinder wurden das ganze Jahr hindurch mit Kleidern und Schuhzeug versehen. Der bisherige Vorstand wurde wieder- und Herr Rentier Gaedig zum Kassirer neugewählt. Zu Rechnungsrevisoren ernannte man die Herren Boschke und Gempf.

[Der „Freundschaftliche Verein" in Ohra] hielt am Sonnabend im Saale des Herrn Mathesius in Ohra ein Wintervergnügen ab, welches von den Mitgliedern und eingeführten Gästen zahlreich besucht war. Musik-, Gesang- und humoristische Vorträge wechselten zunächst mit einander ab, worauf der Tanz begann. Bei der gemeinschaftlichen Tafel hielt Herr Dr. Harder eine in herzlichen Worten gehaltene Begrüßungsansprache, worauf dann Herr Dr. Böhnheim in einer mit viel Humor durchwürzten Rede ein Hoch auf die Damen ausbrachte. — Der Verein gedenkt mit Beihilfe des ost- und westpreuß. Verbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung demnächst eine kleine Volksbibliothek zu eröffnen.

[Bienenzucht.] Der bienenwirthschaftliche Gauverein Danzig hielt Sonnabend im „Hotel Vanselow" eine Vorstandssitzung ab und besprach die im nächsten Sommer zu entwickelnde Vereinsthätigkeit. Neben dem Hauptlehrcursus in Gischkau soll ein Nebencursus in Schmollin im Kreise Putzig von Herrn Parpart abgehalten werden. Als Wanderlehrer wurden die Herren Hahn-Krusch, Löscher-Lowin, Kindel-Gischkau, Fox-Gardschau, Dudeck-Bresin, Kahn-Schirpitz, Krey-Plötzig in Aussicht genommen. Für die bienenwirthschaftliche Ausstellung wurde Schwetz bezw. Dt. Krone in Vorschlag gebracht. Zur Prämiirung guter Bienenstände werden 100 Mk. eingestellt werden. Die Jahresversammlung soll mit dem Gauverein Marienburg gemeinschaftlich zu Ostern abgehalten werden. In den Kreisen Thorn und Neustadt ist im letzten Jahre die Faulbrut aufgetreten. Um eine weitere Verbreitung zu verhindern, wurden einige betroffene Bienenstände vernichtet, wodurch Herrn Schornack in Seelau, bekannt durch seine Honig-Liqueure, ein Schaden von etwa 500 Mk. erwachsen ist. Es wurde beschlossen, an zuständiger Stelle den Erlaß einer Polizeiverordnung zu beantragen, welche die Maßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung der Faulbrut feststellt. Ferner wurde beschlossen, bei der Leitung des deutschen bienenwirthschaftlichen Centralvereins vorstellig zu werden, um eine Petition an den Reichstag in Umlauf zu setzen, daß der aus Zucker hergestellte Kunsthonig, wie er vielfach im Handel vorkommt, den Namen „Honig" nicht führen solle.

* [Seeschiffer-Verein.] Ein wohlgelungenes Winterfest hatte der Verein am Sonnabend in dem geschmackvoll decorirten oberen Saale des „Kaiserhofes" veranstaltet. Concertvorträge wechselten mit hübschen lebenden Bildern, die das Seemannsleben darstellten, und Theateraufführungen ab. Nach einem gemeinsamen Festmahl im unteren Saale, bei dem der Vorsitzende des Vereins, Herr Navigationslehrer Döbler, in schwungvollen Worten sein Glas auf das Blühen und Gedeihen des Vereins leerte, begann der Tanz.

[Ortsverband der deutschen Gewerkvereine (H.-D.).] Ein recht hübsches Wintervergnügen hatte der Verein seinen Mitgliedern und eingeladenen Gästen gestern im oberen Saale des Gewerbehauses veranstaltet. Nach Concertmusik und beifällig aufgenommenen humoristischen Vorträgen hielt Herr Lehrer Wannack einen Vortrag über das Thema „Unsere Schwächen und Leidenschaften", worauf der Tanz begann, dem auch die alten ehrwürdigen Mitglieder des Vereins, in fröhlichem Beisammensein mit ihren jüngeren Vereinsgenossen, recht lange beiwohnten.

[Vortragsabend im Eisenbahn-Verein.] Am Sonnabend Abend hatte der hiesige Eisenbahn-Verein im großen Saale des Danziger Hofes seinen ersten Vortragsabend in diesem Jahre veranstaltet, zu welchem sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen zahlreich eingefunden hatten. Nach dem Vortrage zweier Musikstücke hielt Herr Generalsuperintendent D. Doeblin den von ihm in Aussicht gestellten Vortrag über seine Erlebnisse anläßlich der Palästinafahrt des Kaiserpaares. Der Rest des Abends war der Geselligkeit gewidmet.

[Ball.] Im festlich geschmückten Saale des Schützenhauses hatte der Kaufmännische Verein von 1870 am Sonnabend einen Ball für seine Mitglieder veranstaltet. Wenn die Betheiligung auch nicht gerade sehr groß war, so fand das Arrangement doch ungetheilten Beifall und es wurde von den Anwesenden desto flotter der Muse des Tanzes gehuldigt.

* [Abgenutzte Zehn- und Fünfpfennigstücke.] Es ist bemerkt worden, daß sich eine ständig wachsende Anzahl von Zehn- und Fünfpfennigstücken im Umlaufe befindet, deren Gewicht oder Erkennbarkeit in Folge des längeren Gebrauchs erheblich abgenommen haben. Derartige Münzen sind, wie im heutigen „Armee-Verordnungsblatt" der Kriegsminister bekannt macht, wie von allen Reichs- und Landeskassen auch von den Militärkassen zum vollen Werthe anzunehmen und für Rechnung des Reichs zur Einziehung zu bringen.

§ [Vom Pferde gestürzt.] Der Friseur R. von hier kam am Sonnabend Nachmittag von einem Spazierritt hinterm Lazareth vorbei, als plötzlich das Pferd scheute und schnell zur Seite sprang. R., der hierauf nicht vorbereitet war, stürzte vom Pferde herab und zog sich dabei außer anderen Verletzungen einen Knöchelbruch zu, weshalb er nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht wurde.

§ [Unfall.] Dem Zimmerlehrling Robert Bondzio fiel auf der Klawitter'schen Werft bei der Arbeit ein schweres Stück Eisen auf die Füße und verletzte ihn so, daß er per Fuhrwerk ins Lazareth gebracht werden mußte.

* [Leichenfund.] Die Leiche des am Sonnabend im Schäferei'schen Wasser aufgefundenen Mannes ist als die des vor Weihnachten ertrunkenen Arbeiters der kgl. Artillerie-Werkstatt Müller ermittelt worden.

* [Grundstücksverkauf.] Das Restaurationslokal „Alt-Weinberg" in Schidlitz ist von Herrn Kaufmann Franz v. Struszynski käuflich erworben worden. Der Käufer beabsichtigt, auf der aussichtschönen Höhe ein comfortables Garten-Etablissement einzurichten und an einen tüchtigen Oekonom zu vergeben.

* [Feuer.] Heute gegen Mittag war in dem Hause Heiligegeistgasse Nr. 98 ein Schornsteinbrand entstanden, der durch eine dorthin entsandte Gasspritze sehr bald beseitigt wurde.

[Schöffengericht.] Der Schlossergeselle Hermann Hoffmann hier war am Sonnabend vor dem Schöffengericht angeklagt, im Jahre 1898 durch mehrere selbstständige Handlungen der Schichau'schen Werft 16 Schlösser, 1 Bohrmaschine, Nieten, Schrauben, Muttern, 9 kleinere und größere Feilen, 2 Feilenhefte, 1 Winkel, 3 Sägeblätter, 1 Windeeisen, 1 Meißel, 1 Zirkel, 1 Fuchsschwanz, 1 Schraubzwinge, 5 Gewindebohrer, 1 Hammer, 16 Meißel, 20 Pfund Kupfer, 1 Stück Blei etc. im Werthe von 73,60 Mk. entwendet zu haben, indem er, während er auf der Schichau'schen Werft beschäftigt war, diese Sachen und Werkzeuge nach und nach an sich nahm. Wie aus der Beweisaufnahme hervorging, führte folgender Zufall die Entlarvung des Diebes herbei: Als derselbe eines Tages an seiner Werkstelle damit beschäftigt war, sich aus Gasrohr ein — Kinderbettgestell anzufertigen, erschien unvermuthet der Director der Schichau'schen Werft in seiner Nähe, bei dessen Annäherung der Angeklagte die Arbeit sofort unter seinen Arbeitstisch warf und sich entfernte. Dies fiel dem Director auf, es wurde Name und Wohnung des Betreffenden festgestellt und bei der vorgenommenen Haussuchung die oben aufgeführten Werkzeuge und Sachen vorgefunden und beschlagnahmt, welche von den Werkmeistern Tharandt und Gätjens als Eigenthum der Schichau'schen Werft erkannt wurden. Der Angeklagte behauptet, er habe nur vier Werkzeuge leihweise — allerdings ohne jemanden deshalb zu fragen — mit nach Hause genommen, um sie zur Anfertigung von Privatarbeiten zu benutzen und sie alsdann wieder an Ort und Stelle zu legen, während er die sämmtlichen übrigen Werkzeuge und Sachen schon vor seiner Anstellung auf der Schichau'schen Werft aus eigenen Mitteln angeschafft habe. Der in dieser Beziehung von ihm versuchte Beweis mißlang jedoch, weil durch die oben genannten Zeugen bekundet wurde, daß die Werkzeuge den Stempel der Schichau'schen Werft trugen und z. B. das Kupfer unzweifelhaft von dem Bau des Panzers „Baiern" herrühre. Das Gericht gewann hierdurch die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurtheilte ihn zu einem Monat Gefängniß. — Der Arbeiter Peter Kaminski zu Culmsee war beschuldigt, am 4. November 1898 zu Kokoschken den Wirthschafts-Inspector Franz durch eine das Leben gefährdende Behandlung vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben, indem er ihn von einem etwa 24 Fuß hohen Getreidestaken herunterstieß, so daß Franz den Knöchel des linken Fußes brach. Nach kurzer Verhandlung ergab sich, daß der Angeklagte den Inspector hinterrücks vom Getreidestaken hinuntergestoßen hat und Franz in Folge dessen am linken Bein gelähmt geblieben ist. Aus diesem Grunde mußte sich das Schöffengericht zur Aburtheilung für unzuständig erklären und überwies die Sache an die Strafkammer.

-r. [Strafkammer.] Wegen Betruges und Urkundenfälschung angeklagt, stand vorgestern der 21 Jahr alte Buchhalter Arthur Gronau, zuletzt in Praust, vor der Strafkammer I. Der Fall illustrirt wieder, wie leicht sich junge Leute, wenn sie Vertrauensstellen inne haben, dazu verleiten lassen, über ihre Verhältnisse zu leben und sich dadurch für ihr ganzes Leben unglücklich zu machen. Der Angeklagte war von Oktober 1897 bis Dezember 1898 bei Herrn Baugewerksmeister Schulz-Praust in Stellung. Dort gehörte es u. a. zu seinen Obliegenheiten, die Lohnlisten der Bauarbeiter zu führen und darnach auch die Lohnzettel aufzustellen; öfters zahlte er auch in Vertretung seines Prinzipals den Lohn an die Arbeiter aus. Zu einer Löhnung gehörten öfter 2500 bis 3000 Mk.; der Angeklagte verfügte also über größere Summen Geldes und benutzte diese Gelegenheit zur Veruntreuung. Daß der Angeklagte sich bei der Führung der Lohnlisten Unregelmäßigkeiten zu schulden kommen ließ, bemerkte Herr Schulz zum ersten Mal im Dezember v. Js. Bei einer genaueren Prüfung der Lohnlisten stellte es sich dann heraus, daß der Angeklagte seinen Arbeitgeber vom März bis Dezember 1898 um 1152,75 Mk. betrogen hatte. Der Betrug war dadurch ausgeführt worden, daß der Angeklagte wiederholt zu viel Arbeitsstunden gebucht hatte, ja sogar Arbeiter, die gar nicht bei Herrn Schulz arbeiteten, in der Lohnliste führte. Diese Ueberschüsse, die in einzelnen Fällen bis nahezu 100 Mk. betrugen, ließ der Angeklagte in seine Tasche wandern, um das Geld sodann leichtsinnig zu vergeuden. Der Angeklagte war vollständig geständig. Er hat seinen Leichtsinn mit 1 Jahr Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre zu büßen.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr Blatt 352 von dem Fleischermeister Busse an den Kaufmann Machwitz für 80 000 Mk., wovon 10 000 Mk. auf Inventar gerechnet sind; Karpfenseigen Nr. 23 von den Rentier Thiel'schen Eheleuten an die Wittwe Mislisch, geb. Willma, zu Gdingen für 29 750 Mk., wovon 2750 Mk. auf bewegliches Zubehör gerechnet sind; Große Mühlengasse Nr. 9 von den Geschwistern Kühnapfel an die Eigenthümer Meiser'schen Eheleute für 30 000 Mk.; Kleine Hosennähergasse Nr. 4 von dem Kaufmann Gollong an die Frau Hill, geb. Müntz, und das Fräulein Eugenie Müntz für 17 000 Mk.; Olivaer-Freiland Blatt 37 von der Wittwe Leschinski geb. Groenkowski und deren Kindern an den Kaufmann Patzig für 2400 Mk.; Wallgasse 3/5 mittels Zuschlagsurtheils von der Gesellschaft Chemische Fabrik Pfannenschmidt auf die Kommanditgesellschaft in Firma Chemische Fabrik Phoenix-Rohleder für 142 500 Mark.

Aus den Provinzen.

Zoppot, 18. Febr. Gestern Abend stürzte der Mehlfahrer Anton Wansel, bei dem Mühlenbesitzer Herrn Albrecht in Arbeit, als er, von Danzig zurückkehrend, sich mit einem Fuhrwerk seines Arbeitgebers zwischen Langfuhr und Oliva befand, ohne erkennbare Ursache plötzlich vom Wagen und erlitt durch Bruch des Halswirbels auf der Stelle den Tod. Der Verstorbene war ein nüchterner, ordentlicher Mann und hinterläßt Frau und Kinder. — Bei dem Ausschachten eines Neubaues in der Parkstraße wurde in ½ Meter Tiefe eine Bombe gefunden, welche zweifellos lange in der Erde gelegen hat und wahrscheinlich von den Kämpfen herrührt, die hier 1806 und 1807 und 1813 stattfanden, als Zoppot von französischen Truppen besetzt gehalten wurde.

□ Kl. Katz, 20. Febr. Ein Unglücksfall hat sich gestern Nachmittag in dem benachbarten Dorfe Gdingen zugetragen. Aufsteigende Rauchwolken über dem Wohngebäude des Hofbesitzers Brieskorn verriethen den Ortsbewohnern ein im Entstehen begriffenes Feuer. Man fand denn auch einen oberen Wohnraum, welcher von dem Altsitzer Wojewodka, dem Schwiegervater des Besitzers, bewohnt wurde, in hellen Flammen vor und diesen leblos daliegen. Nach großen Anstrengungen gelang es, des Feuers Herr zu werden, während die angestellten Wiederbelebungsversuche an dem bereits Erstickten ohne Erfolg blieben. Vermuthlich ist dieser bei seiner geistigen Umnachtung in einem unbewachten Augenblicke dem im Ofen brennenden Feuer zu nahe gekommen, wodurch das Unglück hervorgerufen ist.

* Putzig, 18. Febr. Der Herr Regierungs-Präsident hat angeordnet, daß zum 1. April d. Js. eine Zwangsinnung für das Schuhmacher-Handwerk in dem Bezirk des Kreises Putzig mit dem Sitze in Putzig und dem Namen: „Schuhmacher-Innung zu Putzig" errichtet werde.

* [Der Selbstmörder], der Freitag Nachmittag im D-Zuge auf Station Konitz als Leiche vorgefunden wurde, soll (nach bei der Leiche vorgefundenen Papieren) der Geschäftsreisende Paul Malorny, Vertreter der Weingroßhandlung Schacht u. Kühne in Stettin und aus Neustadt in Westpreußen gebürtig sein. Der bei ihm vorgefundene Revolver, mit welchem sich der Lebensmüde in die rechte Kopfseite geschossen hat, besitzt ein Kaliber von 7 Millim. und ist sechsläufig; fünf Läufe waren abgeschossen, eine scharfe Patrone wurde in der Westentasche des Todten gefunden. Als Motiv der That kann nur Mittellosigkeit angenommen werden, da dem M. die Stellung zum 1. März gekündigt worden war und er nur noch 5. Pfg. bei sich hatte.

Marienburg, 20. Februar. In der heute Mittag hier abgehaltenen, von ca. 250 Mitgliedern besuchten General-Versammlung der westpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft wurde beschlossen, das Heerdbuch bis 1. Januar 1900 wieder zu öffnen unter der im Band III. enthaltenen Bedingung, daß die Großgrundbesitzer 50 Mk., die Kleingrundbesitzer 25 Mk. Beitrag, wie in der Vorversammlung beschlossen, entrichten. Die Mehrheit der Versammlung beschloß dann, die Versammlungen und Auctionen der Heerdbuchgesellschaft auch in Zukunft in Marienburg abzuhalten, während die Minderheit nach den Beschlüssen der letzten Vorversammlung für Danzig votirte.

* Strasburg, 17. Februar. Pater Simoni, genannt „P. Abraham a Santo Clara II.", hat auch hier im Naturheilverein vor einem sehr zahlreich erschienenen Publikum einen lebhaft packenden Vortrag gehalten. Es könnte nicht schaden, wenn wir im Parlamente eine Anzahl solcher wirkungsvollen Redner hätten, wie Dr. Simoni einer ist. Seine Ausführungen über die allgemeine Entartung im „elektrisch beleuchteten Jahrhundert" waren scharf und derb, aber von einer unumstößlichen Logik und dabei mit so köstlichem Humor gewürzt, daß man dem Redner nicht gram sein konnte, so sehr auch jeder Einzelne sich getroffen fühlen mußte.

„Die Kinder sind Greise, aber niemand wird alt,
Die kraftlose Jugend sucht künstlichen Halt, —
Die Mägdleins am Mieder, die Herrleins am Stock,
Falsch sind die Zähne, wattirt ist der Rock.
Es laufen mit Brillen zur Schule die Fratzen,
Studentenbarette bedecken schon Glatzen,
Und eine akademische Saufbahn,
Die nennt man stolz auch eine Laufbahn!"

In dieser Weise ging es abwechselnd, bald in Prosa, bald in Knüttelversen fort, Schlag auf Schlag. Man hatte die Empfindung, einen begeisterten Jüngling zu hören und wenn man dann dem greisen Apostel naturgemäßer Lebensweise in das verschmitzt lächelnde Gesicht blickte, dann hätte man wahrlich ein sehr hartgesottener Sünder sein müssen, wenn man ihm nicht Recht gegeben haben würde, als er zum Schlusse seiner wirkungsvollen Episteln ausrief:

„Erquickt Euch im herrlichen Sonnenlicht,
Verschließt Euren Schlafraum dem Lufthauch nicht,
Härtet Euch ab und badet Euch kalt,
Dann wachsen die Kräfte und Ihr werdet alt,
Das heißt, Ihr werdet nur alt an Jahren,
Doch bleibt Euren Gliedern elastischer Schwung,
Um fröhlichen Sinnes einst zu gewahren:
Der Mensch sei mit hundert Jahren noch jung!"

* Aus Hinterpommern wird abermals von einer Wahlfälschung berichtet. Aus einem Orte des Kreises Schlawe war darüber eine Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft zu Stolp eingegangen, welche den Wahlvorsteher bezichtigte, daß er 7 liberale Stimmzettel gegen conservative umgetauscht habe. Wie die „Ztg. für Hinterp." meldet, hat die Staatsanwaltschaft aber ein Einschreiten wegen Vergehens gegen § 108 des Strafgesetzbuches mit folgender Begründung abgelehnt:

„Bei der am 24. Juni 1898 stattgehabten Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Schlawe-Bütow-Rummelsburg ist in dem Wahlbezirk Barbelow als Ergebniß festgestellt: a) Amtsrath Kutscher-Jannewitz (der conservative Candidat) hat erhalten 21 Stimmen, b) Hofbesitzer Steinhauer-Obermühle (der liberale Candidat) hat erhalten [illegible] Stimmen. Dem gegenüber ist ermittelt, daß die in Ihrer Strafanzeige genannten 14 Personen Steinhauer gewählt haben; es fehlt aber an jedem Beweise dafür, daß jemand ein unrichtiges Ergebniß der Wahlhandlung vorsätzlich

herbeigeführt oder das Ergebniß verfälscht hat. Es ist die Annahme gerechtfertigt, daß eine Anzahl von Wählern, welche mehrere Zettel in der Hand hatten, sich bei der Abgabe geirrt und, während sie für Steinhauer stimmen wollten, thatsächlich einen auf Kutscher lautenden Zettel abgegeben haben."

Wenn, wie es in obigem Bescheide heißt, wirklich ermittelt ist, daß 14 Personen Steinhauer „gewählt haben", erscheint die bloße „Annahme", daß sieben von ihnen sich geirrt haben, doch nicht so ohne weiteres gerechtfertigt. Der Bescheid der Staatsanwaltschaft sagt wenigstens nicht, worauf sich diese Annahme stützt, insbesondere ob eine Vernehmung der Steinhauerschen Wähler darüber stattgefunden hat.

Wittkowitz (Ostpr.), 15. Febr. Ein **Unglücksfall** furchtbarer Art ereignete sich gestern an der Schlackenhalde. Die Höhlungen derselben werden sehr häufig zur Winterszeit von unterkunftslosen Leuten trotz der Warnungstafeln und Verbote aufgesucht. Auch gestern hatte sich ein Mann daselbst verkrochen, ohne bemerkt zu werden, und wurde beim Entladen eines Wagens geschmolzener Schlacke mit derselben übergossen und bei lebendigem Leibe verbrannt.

Skaisgirren (Ostpr.), 17. Febr. Einen **betrübenden Ausgang** nahm gestern ein **Zwist** zwischen dem Pferdehändler Riemann aus Popelken und verschiedenen anderen Personen. Der Besitzer Pauloweit aus Skaisgirren, welcher die erregten Gemüther beruhigen wollte, trat unter die Schimpfenden und redete ihnen zu, doch Frieden zu machen. R. wies ein solches Ansinnen zurück. Da P. nicht sofort der Aufforderung zu schweigen nachkam, ergriff ihn der Pferdehändler R. bei den Füßen und warf ihn zu Boden. Der Friedenstifter stürzte nun so unglücklich mit dem Hinterkopfe auf die Erde, daß auf der Stelle der Tod eintrat. Die Inhaftirung des Riemann ist bereits erfolgt. (K. H. Z.)

Vermischtes.

Eisenbahnkatastrophe.

Essen, 20. Februar. Amtlich wird gemeldet: Heute Nacht 12½ Uhr fuhr der Expreßzug Köln-Berlin auf dem hiesigen Hauptbahnhofe in einen rangirenden Zug ein. Personen wurden nicht verletzt, dagegen sind drei Wagen des Rangirzuges vollständig zertrümmert. Der Expreßzug wurde mit 1¾stündiger Verspätung weiterbefördert. Durch den Zusammenstoß sind beide Hauptgeleise unfahrbar geworden; doch wird der Verkehr unter Benutzung des vierten Geleises aufrecht gehalten. Die Schuld an dem Unfall trägt außer der unvorschriftsmäßigen Handlungsweise eines Weichenstellers und Rangirers der dichte Nebel, der ein rechtzeitiges Erkennen des haltgebenden Signals unmöglich machte.

Brüssel, 18. Febr. Mit dem Eisenbahnzuge, welcher um 5.22 früh nach Tournay abgeht und 8.22 zu Forest bei Brüssel ankommt, wo er Aufenthalt hat, fuhr auf dem dortigen Bahnhof der um 6.47 von Mons abgehende, in voller Geschwindigkeit einfahrende Schnellzug zusammen. Letzterer hatte in Folge dichten Nebels die Haltesignale nicht bemerkt. Der Zusammenstoß war furchtbar, die Locomotive des Expreßzuges schob die letzten Wagen des Zuges von Tournay, welcher stark beschädigt wurde. Mehrere Wagen wurden völlig zertrümmert. Die Zahl der **Todten** wird auf mindestens **30**, die der Schwerverletzten auf 50 geschätzt. Der ganze Dienst auf dem Südbahnhof von Brüssel ist unterbrochen.

Oldenburg, 18. Febr. Gestern Morgen wurde die Frau des Gastwirths Stümpeley in Pücke bei Tossens im Gastzimmer **erschossen** aufgefunden. Der Ehemann wurde gefänglich eingezogen.

Rom, 18. Febr. Auf dem Bahnhof in Venedig explodirte im Gepäckwagen eine Bombe. Der Wagen wurde zertrümmert, drei Beamte verwundet, einer schwer.

Standesamt vom 20. Februar.

Geburten: Praktischer Arzt Dr. med. Albert Wittig, T. — Tischlergeselle Friedrich Graß, S. — Schiffsgehilfe Wladislaus Piasecki, S. — Töpfergeselle Alfred Kosel, T. — Königl. Schutzmann Max Rausch, T. — Arb. Hermann Lemm, S. — Kutscher Julius Nötzel, T. — Arbeiter Franz Dombrowski, T. — Müllerges. Karl Cajar, T. — Kutscher Rudolf Herbaum, S. — Maurergeselle Joseph Klotz, T. — Milchhändler August Both, S. — Praktischer Arzt Dr. med. George Schröter, S. — Schiffbauer Ferdinand Glauner, S. — Architekt Eugen Pätz, S. — Schiffbauer Anton Käber, T. — Schmiedegeselle Gustav Schütz, T. — Schuhmachergeselle Josef Sternberg, T. — Arbeiter Joseph Paczul, T. — Schiffbauer Carl Sobottka, S. — Unehelich 2 T.

Aufgebote: Oberstleutnant und Commandeur des 1. Leibhusaren-Regimens Nr. 1 Oscar Ernst Ludwig v. Parpart hier und Clara Franziska v. Brauchitsch, geb. v. Tiedemann-Brandis, zu Schloß Kl. Katz. — Buchhalter Johannes Eugen Albert Adischkewitz zu Elbing und Emma Ida Dirks hier. — Landwirth Karl Ferdinand Knoop zu Gluckau und Louise Caroline Burow hier. — Holzarbeiter Karl Julius Fittkau und Maria Therese Paul, beide hier.

Todesfälle: Arbeiter Friedrich Thom, 50 J. — Wittwe Magdalena Paulina Arendt, geb. Golombiowski, 75 J. — T. des Schiffers Theodor Gomulski, todtgeb. — S. des Arbeiters Hermann Jaskulski, 2 J. 6 M. — T. des Kaufmanns Karl v. Galewski, 7 W. — Unverehelichte Marie Rosalie Beyer, 48 J. — Eigenthümer Hermann August Weiß, 66 J. — Hospitalitin Wittwe Amalie Hundt, geb. Striepling, 69 J. — S. des Maurergesellen Karl Wiebe, 2 M. — Wittwe Wilhelmine Bartsch, geb. Strauß, fast 75 J. — T. des Arb. Karl Marschinski, 3 J. 11 M. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 20. Februar.

Weizen in matter Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 766 Gr. 148 M, hellbunt 721 Gr. 150 M, 737 Gr. 155½ M, 750 Gr. 158 M, weiß 761 Gr. 161 M, fein weiß 783 Gr. 164 M, roth 747 Gr. 153 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 661 Gr. 134 M, 682, 685 und 688 Gr. 135 M, 708 Gr. 136 M, 711 und 714 Gr. 137 M, 729 Gr. 138 M, 732 Gr. 139 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit Futter- 89 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 121, 123½, 124 M, weiß 126 M per Tonne bezahlt. — **Wicken** inländ. 110 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 38, 40 M, roth 41, 46, 47, 50 M, schwedisch 40 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4, 4,05 M, extra grobe 4,15 M, mittel 3,85 M, feine 3,70, 3,77½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,10 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus matter. Contingentirter loco 57¾ M Br., nicht contingentirter loco 38 M Br.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. Februar. **Wind:** W.

Gesegelt: Titan (SD.), Bazewinkel, Amsterdam, Güter. — Cathcart Park (SD.), Brock, London, Zucker. —

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 2126 die in Danzig domizilirte Firma **K. Herrmann Nachfl.** und als deren Inhaberin das Fräulein **Emilie Engeland** zu Danzig, Matzkauschegasse 2, eingetragen worden.

Danzig, den 17. Februar 1899. (2279

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 2125 die Firma: „**Danziger Kaffee-Lagerei, Paul Nachtigal**" zu Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Nachtigal** in Danzig eingetragen worden.

Danzig, den 15. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht X. (2281

Bekanntmachung.

In unser Prokuren-Register ist heute unter Nr. 1072 eingetragen worden, daß dem Kaufmann **Gustav Thiem** zu Danzig für die unter Nr. 1324 eingetragene, hier bestehende Firma „**F. B. Prager**" Prokura ertheilt ist.

Danzig, den 14. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht X. (2280

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Reichsbankantheilseigner (§ 18 des Statuts der Reichsbank vom 21. Mai 1875 — Reichsgesetzblatt Seite 203) wird hierdurch auf

Donnerstag, den 9. März d. Js., Vormittags 11 Uhr

berufen, um den Verwaltungsbericht nebst der Bilanz und Gewinnberechnung für das Jahr 1898 zu empfangen und die für den Centralausschuß nöthigen Wahlen vorzunehmen. (§ 21 a. a. O.)

Zur Theilnahme ist jeder männliche und verfügungsfähige Antheilseigner berechtigt, welcher durch eine spätestens am Tage vor der Generalversammlung im Archiv der Reichsbank, Jägerstraße Nr. 34/36 hierselbst, während der Geschäftsstunden abzuhebende Bescheinigung nachweist, daß und mit wie vielen Antheilen er in den Stammbüchern der Reichsbank als Eigner eingetragen ist. (2238

Die Versammlung findet im Reichsbankgebäude, Jägerstraße Nr. 34/36 hierselbst, statt.

Berlin, den 13. Februar 1899.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Graf von Posadowsky.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 11. Februar 1899 sind an demselben Tage folgende Eintragungen erfolgt:

I. in unser Firmenregister bei der unter Nr. 224 eingetragenen Firma **Th. Schimmelpfennig:**
Der Kaufmann **Paul Theodor Schimmelpfennig** ist in das Handelsgeschäft der Wittwe **Auguste Schimmelpfennig** geb. **Katschke** als Handelsgesellschafter eingetreten und es ist die nunmehr unter der Firma **Th. Schimmelpfennig** bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 43 des Gesellschaftsregisters eingetragen;

II. in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 43 die Handelsgesellschaft unter der Firma **Th. Schimmelpfennig** mit dem Sitze in Lauenburg, Pomm.
Die Gesellschafter sind:
1. die verwittwete Frau Färbereibesitzer **Auguste Schimmelpfennig**,
2. der Kaufmann **Paul Theodor Schimmelpfennig**,
beide zu Lauenburg, Pomm.
Die Gesellschaft hat am 11. Februar 1899 begonnen;

III. in unser Prokurenregister bei Nr. 19 (betreffend die Firma Th. Schimmelpfennig):
Die Prokura des **Paul Schimmelpfennig** ist erloschen.

Lauenburg Pomm., den 11. Februar 1899. (2233

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist am 14. Februar 1899 bei der unter Nr. 12 eingetragenen, hierorts domicilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma „**M. Jacoby**" vermerkt, daß die Gesellschaft zufolge gegenseitiger Uebereinkunft aufgelöst ist und das Geschäft von dem früheren Gesellschafter Kaufmann Isaac Jacoby in Neuteich unter unveränderter Firma fortgesetzt wird. Demnächst ist in unser Firmenregister an demselben Tage unter Nr. 169 die Firma „**M. Jacoby**" und als deren Inhaber der Kaufmann Isaac Jacoby in Neuteich eingetragen. (2231

Tiegenhof, den 14. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht. (2231

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist heute die in Sadlinken errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Adolf Müller** ebendaselbst unter der Firma

Adolf Müller

in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 112 eingetragen.

Strasburg Westpr., den 14. Februar 1899. (2224

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 14. Februar 1899 ist an demselben Tage die in Sadlinken errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Caesar Alexander** ebendaselbst unter der Firma

Caesar Alexander

in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 111 eingetragen.

Strasburg Westpr., den 14. Februar 1899. (2223

Königliches Amtsgericht.